

Berliner Familien-Zeitung

Lockruf des Goldes

ROMAN VON JACK LONDON

Uebersetzt von ERWIN MAGNUS (Nachdruck verboten.)

In voller Fahrt schweben sie um eine Wegbiegung und sehen vor sich einen abgeschlossenen Seitenweg. Jenseits des Gatters hielt eine junge Dame auf einem kastanienbraunen Pferde, die sich gerade niederbeugte, um das Gatter zu schließen. Schon auf den ersten Blick kam sie Daylight sehr bekannt vor. Im nächsten Augenblick richtete sie sich mit einer Bewegung, die nicht zu verkennen war, im Sattel auf und ritt fort. Es war Debe Mason — er erinnerte sich, von Morrison gehört zu haben, daß sie sich ein Reitpferd hielt, und freute sich, daß sie ihn nicht in der lauten Gesellschaft bemerkt hatte. Stromschmelzen-Bill stand auf, klammerte sich mit einer Hand an die Rückseite des Vorderfußes und winkte mit der anderen, um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er spürte die Sicken, um den durchdringenden Pfiff auszuföhren, für den er in alten Tagen berüchtigt gewesen war, als Daylight ihm das Knie auf die Schulter setzte und ihn auf seinen Sitz zurückdrückte.

„Du? — kennst die Dame?“ sprudelte Stromschmelzen-Bill hervor.

„Jawohl,“ antwortete Daylight, „und darum sollst du den Mund halten.“

„Schön. Ich gratuliere dir zu deinem guten Geschick, Daylight. Sie ist einfach schön, und reiten kann sie auch!“

Jetzt kamen einige Bäume dazwischen, so daß sie nicht mehr zu sehen war, und Stromschmelzen-Bill fürchte sich in das Problem, wie sie den launischen Schenkenentziffern sollten, während Daylight sich im Wagen zurücksetzte, nachdem er noch Debe Mason den Landweg hinunter galoppieren gesehen hatte. Stromschmelzen-Bill hatte recht: Sie konnte ausgegoren reiten. Sie ritt im Herrenstil und sah ausgegoren zu Pferde. Bravo Debel! Daß sie den Mut hatte, auf die einzige natürliche und logische Art zu reiten, sprach auch wieder für sie. Sie hatte den Kopf auf dem rechten Glied, das war sicher.

Als sie am Montag zum Diktat hereinkam, betrachtete er sie mit erneutem Interesse, wenn er sich auch nichts merken ließ; und die gewohnte Arbeit ging ihren üblichen Gang. Aber der nächste Sonntag fand ihn selbst zu Pferde jenseits der Wälder zwischen den Piemont-Bergen. Er ritt den ganzen Tag umher, sah aber nicht einen Schimmer von Debe Mason, obwohl er schließlich auf dem Seitenwege mit den zahlreichen Gattern nach Berkeley ritt. Während er durch die Alleen mit den vielen Häusern kam, dachte er darüber nach, welches von ihnen wohl die Heim sei, denn Morrison hatte ihm ja erzählt, daß sie in Berkeley wohnte.

Es war ein vornehmer Tag, denn Debe Mason hatte er nicht getroffen, und doch nicht verloren, denn er hatte die frische Luft und den Auszug so genossen, daß er am nächsten Tage dem Pferdehändler den Auftrag gab, ihm das beste kastanienbraune Pferd, das für Geld zu haben war, zu verschaffen. Im Laufe der Woche besah er eine ganze Herde kastanienbrauner Pferde, prüfte verschiedene, war aber nicht zufrieden. Erst am Sonnabend fand er Bob. Im selben Augenblick, als Daylight ihn sah, wußte er, daß dies das Pferd war, das er suchte. Es war ziemlich groß für ein Reitpferd, aber nicht zu groß für einen so starken Mann wie Daylight. Bob war in glänzender Verfassung, sein Kopf sprühte wie eine Flamme in der Sonne, und sein gesogener Hals funkelte wie von Edelsteinen.

„Das ist der richtige,“ sagte Daylight; aber der Händler war nicht so zurechtfindlich. „Er sieht nicht von Kammern und Einfällen, wenn er auch nicht eigentlich hochaft ist. Er kann Ihnen gelegentlich den Hals brechen, aus reinem Vergnügen, versuchen Sie, ohne sich was dabei zu denken. Ich selbst möchte ihn nicht reiten. Aber er ist ein Prachtstier.“

Der Händler hatte recht. Daylight unterfuhr die Mähne und fand sie feiner als die irgendeines Pferdes, das er je gesehen. Auch die Farbe war

ungewöhnlich, fast kastanienbraun. Während Daylighten ging, durch das Haar gleiten ließ, wendete Bob den Kopf und legte ihm fiebernd das Knie auf die Schulter.

„Satteln Sie ihn, ich will ihn probieren,“ sagte er zum Händler. „Ich möchte wissen, ob er Sporen gewohnt ist. Aber keinen englischen Sattel. Geben Sie mir einen guten mexikanischen und eine leichte Kombarre, weil er zum Steigen neigt.“

Daylight übermachte die Vorbereitungen, legte selbst die Handare an, stellte die Steigbügelriemen und schaltete den Gurt fest. Zu dem Sprungriemen schüttelte er den Kopf, hörte er auf den Rat des Händlers und ließ ihn anlegen. Und Bob war außer einer gewissen feurigen Unruhe und ein paar überschüssigen Versuchen, sich auf die Hinterbeine zu setzen, sehr brav. Auch auf den nun folgenden Ritt betrug er sich sehr mäßig bis auf einige unzulässige Seitenhänge und Gangschritte. Daylight war entzückt; der Handel wurde abgeschlossen, und Bob sofort mit allem Zubehör nach der anderen Seite der Stadt geschickt, um in den Ställen der Ostländer-Reitkule sein neues Heim zu finden.

Am nächsten Tage, einem Sonntag, war Daylight früh auf und legte mit der Gänze über. Er hatte Wolf bei sich, seinen alten Knecht, den einzigen von seinem Gespann, den er aus Alaska mitgebracht hatte. Aber wieviel er auch in den Piedmont-Bergen und auf dem Wege mit den vielen Gattern in Berkeley spähte, sah er doch keinen Schimmer von Debe Mason und ihrem nun folgenden Ritt betrug er sich sehr mäßig bis auf einige unzulässige Seitenhänge, denn er hatte genug mit seinem eigenen kastanienbraunen zu tun. Bob versuchte allerhand Zierereien und Widerspieligkeiten und erwiderte seine Reiter ebenso, wie der Reiter ihn. Daylight mußte seine ganze Kenntnis von Pferden aufwenden, während Bob wiederum alles versuchte, was in seinem Wörterbuch stand. Als er einmal entdeckte, daß der Sprungriemen sich gelockert hatte, begann er zu zeigen, was er an Steigen und Auf-den-Hinterbeinen-Gehen leisten konnte. Nach zehn Minuten vergeblicher Mühe mußte Daylight absteigen und den Sprungriemen anziehen, worauf Bob sich als ein Malter ansehender Güte erwies. Es glückte ihm, Daylight völlig hüttersicht zu führen. Eine halbe Stunde verging, und Daylight ritt, nichts Böses ahnend, im Schritt und drehte sich eine Zigarette, während er mit schlaffen Knien im

Sattel saß und die Zügel lose über den Hals des Tieres hängen ließ. Plötzlich wickelte Bob mit blitzartiger Schnelligkeit herum und drehte sich, die Vorderfüße in der Luft, auf den Hinterbeinen wie auf einer Achse. Als Daylight zur Bestimmung kam, war sein rechter Fuß aus dem Steigbügel, während seine Arme den Hals des Tieres umklammerten; und Bob lenkte die Steigbügel und rannte dem Weg hinunter. Daylights einzige Hoffnung war, daß er in diesem Augenblick die Debe Mason bezogenet. Dann gelang es ihm, sich wieder zurechtzusetzen und die Herrschaft über das Pferd zu gewinnen.

Als er zum selben Glied zurückkam, wickelte Bob wieder herum. Diesmal blieb Daylight sitzen. Er legte dem Tier die Zügel auf den Hals, tat jedoch sonst nichts, um den Gang der Ereignisse aufzuhalten. Er merkte sich, daß Bob immer rechts herum wickelte und heimlich, im links zu spornen und dadurch und bestmöglichem Desobedien abzuhalten. Aber so plötzlich und blitzartig war die Bewegung, daß er sie tatsächlich erst gewahr wurde, wenn sie schon erfolgt war.

„Ja, Bob,“ sagte er zu dem Tier, während er sich den Schweiß aus den Augen wusch, „ich muß schon gehen, daß du das verflüchtete, schnelle und halbschlaue Vieh bist, das ich je gesehen habe. Ich glaube, man muß dich die ganze Zeit die Sporen bilden lassen. Ob, du verdammtes Vieh!“

Denn im selben Augenblick, wie die Sporen ihm berührten, hob Bob den Fuß und gab dem Steigbügel einen gehörigen Crit. Als Neugier gebend Daylight noch mehrere Male die Sporen, und jedesmal traf Bobs Fuß den Steigbügel. Da folgte Daylight Bobs Beispiel, jahte ihm ebenfalls unermüdet beide Sporen, ob, du verdammtes Vieh! gleichzeitig einen Pfeilschub von unten.

„Du scheinst noch nie eine ordentliche Tracht Prügel bekommen zu haben“, murmelte er, während Bob, der so raub aus dem Kristall seiner niedrigen Gedanken gerissen war, in vollem Galopp dahinschoß.

Ein halbes Dutzendmal wurde Bob von Sporen und Peitschen getroffen, und dann fand Daylight Mühe, sich an dem praktischen Gelehrten zu erfreuen. Als Bob merkte, daß er nicht mehr bestraft werden sollte, fiel er in einen gleichmäßigen Trab. Woß, der zurechtgelassen war, holte sie jetzt ein, und alles ging herrlich.

(Fortsetzung folgt.)

Jugendwinkeln

Edwinn grüßte sich zum Hau

Es wehte ein warmer Wind von Glanben, damals. — Es gab Schwärme von dreißigjährigen Jüngern, und die Kapitän waren von erstemem Wohlgeschmack. Cyll Menpiegel hatte die Bienenkörbe seines Vaters zu kühlen, weil viel Bettler und schredendes Volk, die allerorts umherzogen, den süßen Saft zu stehlen versuchten. In der Dunkelheit freilich sie zu Hause umher.

Nun hatte Menpiegel einer Nachtis sich vor der Kükle in einen Bienenstock geschlüpft und blühte zusammengekauert durch die Löcher, deren zwei oben auf waren. Als er just einschlafen wollte, hörte er ein Knarren in den Wänschen und vernahm die Stimme zweier Männer, die er für Diebstahler hielt. Durch eine der Öffnungen sah er, daß alle beide langes Haar und einen langen Bart hatten.

Sie gingen von Korb zu Korb und kamen schließlich an den seinen. Ihr aufsehend sprachen sie: „Diesen wollen wir nehmen, es ist der Schwere.“

Menpiegel fand seine Freude daran, daß er im Bienenstock fortgeschafft wurde. Die Nacht war klar, und die Diebe schlüpfen ohne ein Wörtlein zu sagen. Alle fünfzig Schritte hielten sie festes an. Der Vorderer brummte voll

raufen, oder ich geb dir eins mit der Faust auf den Kopf.“

„Ich würde es gar nicht wagen, Freund,“ sprach der andere, „vielmehr bist du es, der mich am Barte fupst.“ Der Wiltende verwardete sich dagegen, und bald gerieten sie in einen so heftigen Streit, daß sie sich dabei zu beneh. Ich selbst möchte ihn nicht reiten. Aber er ist ein Prachtstier.“

Der Händler hatte recht. Daylight unterfuhr die Mähne und fand sie feiner als die irgendeines Pferdes, das er je gesehen. Auch die Farbe war

- 1. Ob ich voll bin oder leer, Satt bin ich doch nimmermehr. Doller Wind ist mein Bauch, Crittst du mich, so braum ich auch.
- 2. Zwei Haarige schlagen sich immer und verumden sich doch nie.
- 3. Es hat keinen Boden und keinen Deckel. Und doch ist es mit Fleisch angefüllt.

Woher die Osterhasen kommen

Jedes Gift hat sein bestimmtes Dabeziehen. Zum Osterfest ist es der Osterhase, der viele buntes Eier legt und diese dann irgendwo versteckt. Wagt ihr aber auch, woher dieser schöne Glaube stammt, und wie es kommt, daß gerade die Hasen mit dem Eierlegen in Verbindung gebracht werden? — Oftern ist das Fest des beginnenden Frühlings. Die ersten Blümen wachsen, und an den Wänschen knospen die Blätter. Die Erde wird nach der langen Dürre des Winters wieder fruchtbar. — Die Hasen sind nun schon in beständiger Zeit Symbol der Fruchtbarkeit geworden. Aber alle kennt auch das Sprichwort: Das vermehrt sich wie die Hasen. — Das Ei ist das Wahrzeichen des keimenden Lebens. Wie sich aus dem Ei das Huhn entwickelt, so keimt aus der Wurzel der junge Sproß. — Diese beiden Wahrzeichen der Fruchtbarkeit und des keimenden Lebens hat man in die eine Person des eierlegenden Hasen zusammengefügt. Und daher stammen unsere lieben Osterhasen, auf die sich die Kinder der Germanen lange vor Christi Geburt schon genau so gefreut haben wie ihr heute.

Ein Osterspiel

Kasperle will auch Oftern feiern. Da müßt ihr aber mitdelfen, das ist gar nicht schwer. Ganz heute schon könnt an, dann könnt ihr's Oftern bestimmen. — Koft euch aus der Küche einige ausgelegene Eier geben und bemalt sie so, wie es das Bild hier zeigt. — Zuerst einmal der Kasperle: mit schwarzer Tinte malt ihr die Augen und den Mund, die Nase wird aus etwas kleinem Stäbchen, das ihr von einem ficht herunterrütteln läßt, geformt, die Mähne aus Papier geschnitten und dann angeklebt. Das Ei muß unten so weit ausgehöhelt werden, daß ihr bestimmen einen Finger hineinstecken könnt. Als Kleid nehmt ein Käsestückchen oder einen alten Stiefel. Beim Kasperle macht ihr's genau so. Da werden die Hörner aus Wachs angeklebt, das ganze Ei rot oder schwarz angefarbten und nur die Augen und die Zähne weiß ausgelappt. Beim Hasen braucht ihr nur die Ohren aus Papier anzukleben. In die Pöte gebt ihr ein kleines Stückerl. — So jetzt kann's losgehen.

Zigeunerrätsel

1. Ich habe sehr viel Böde an und heiße, den ich heißen kann.

Ein Osterspiel

(Kasperle kommt auf die Bühne):
Ich möchte gern ein Ei heut schlucken, Das lud' ich schon in allen Ecken, In Betten, Cruden, unter Spinden. —
Nanu, ich kann ja gar nichts finden, Ich mücht' vor lauter Horn fast rofen, O, diese schlechten Ofterhasen. —

(Kleine Pause)

Wer tritt denn jetzt da vor die Kasse? Schau, schau, das ist ja Meißler Kasse.

(Der Osterhase tritt auf):
Ach, Kasper, hat' ich viel zu tun, Kam keine Augenblick zum Nuhn'. Drum kann ich jetzt erst daran denken, Dir dieses schöne Ei zu schenken.

(Er will Kasperle das Ei geben, der Kasperle tritt bagymfaden):
Mit du, hier ist die Polizei, Du Kasperle bekommst kein Ei, Du mußt zu frech und unvorsichtig. Haß mir mein linkes Horn verborgen Und Säbne will ich jetzt von dir,

Das Ei, Freund Kasse, gibst du mir! Kasperle:
Hi, hi, ha, ha, muß ich da lachen, Der Kasperle treibt gar lustige Sachen.
Hase fällt ein:
Poß, Kasperkopf, was soll ich da machen? Kasper und Kasper zugleich:
Gib mir das Ei, mir gib das Ei — Hase:
Jetzt hau'n sie sich den Kopf entzwei. (Kasper und Kasper schlagen solange mit den Köpfen gegeneinander, bis eins von den beiden Eiern zerbricht.)
Hase:
O, je, das gibt hier Raub und Mord, Da küßt ich Lieber eifend fort. (Will fort, doch der Sieger, es kann je nach Ausgang des Kampfes der Kasper oder Kasper sein, hält ihn zurück und nimmt das Stückerl fort.)
Sieger:
Der Kasper (Kasper) ist jetzt mausetot, Ich freu' mich schon ins Abendrot, Da esse ich juchet, juchet, Dies riesengroße Ofter,

Aus der weiten Welt

Turnstadt in China.
(Nach einem alten Holzschittl.)

Räufelung
Gimmelschüttel

